



Nähe des elterlichen Reviers und dehnt es dann allmählich aus. Wieder andere wandern weiter ab, kehren jedoch noch eine Zeit lang regelmäßig in das elterliche Streifgebiet zurück. Generell gilt, dass je geringer die Fuchsdichten in einem Lebensraum sind, desto größer die jeweilige Abwanderungsdistanz ist. Entscheidend dafür ist wiederum die jeweilige Ressourcenausstattung des Reviers.

Dachs: Muss ich wirklich weg?

Dachse zeigen bei mittleren und hohen Dichten eine geringe Tendenz zur Abwanderung. Kommt es dennoch dazu, überbrücken die Wanderer oft nur geringe Distanzen. Nicht selten wechseln sie einfach nur in ein benachbartes Territorium. Bemerkenswert ist dabei, dass sie dann Teil eines anderen Dachsc clans werden. Das ist aus genetischer Sicht nicht problematisch, da sich die dominante Fähe mit verschiedenen Rüden paart.

Die Abwanderung selbst kann dabei als ein sehr allmählicher Prozess auf-

Weggebissen ...

Bei eigenen Untersuchungen stellte ich an den Halsbändern zuvor besendeter Füchse immer wieder Bissmarken fest. Dabei ergab sich bei den heranwachsenden Füchsen folgendes Bild: Körperlich gut entwickelte Welpen wurden von ihren Elterntieren zum Zeitpunkt der Dispersion eher attackiert, was entsprechende Spuren hinterließ. Bei kleineren Füchsen war dies weniger der Fall. Daraus ließ sich zum einen ableiten, dass adulte Füchse aktiv Druck auf ihre Nachkommen ausüben, das elterliche Revier zu verlassen. Zum anderen zeigte sich, dass schnellwüchsige Typen dabei offenbar schneller als Konkurrenten wahrgenommen werden.



gefasst werden. Die Tiere pendeln zunächst nachts in das neue Territorium. Erst nach einer gewissen Phase beginnen sie, gelegentlich auch die Tage dort zu verschlafen. Bis die Tiere dauerhaft Zeit im neuen Territorium verbringen, kann es bis zu einem halben Jahr dauern. Zumeist begeben sich Dachse dabei allein auf die „Reise“. Es gibt aber auch Beobachtungen, die dokumentieren, dass zeitgleich mehrere Dachse auf Wanderschaft gehen.

Meist erfolgt dies, um die eigenen Fortpflanzungschancen zu erhöhen. Es ist die Tendenz feststellbar, dass bevorzugt dann abgewandert wird, wenn bei den Nachbarn entsprechende Lücken entstanden sind.

Rehwild: Die Starken gehen

Bei Schalenwild besteht einer anerkannten wissenschaftlichen Hypothese zufolge ein Zusammenhang zwischen Körpergewicht und Abwanderungs-

Auf eigenen Beinen

Jungwild wird umsorgt und umhegt – solange es klein ist. Gegenüber Heranwachsenden lässt die Fürsorge rasch nach. Manche nabeln sich daraufhin freiwillig ab, andere werden von den Elterntieren mit Nachdruck darum ersucht, die vertraute Kinderstube zu verlassen.

Der Sommer hat mit angenehm warmen bis unerbittlich heißen Temperaturen und Trockenheit Einzug gehalten. Füchse treiben sich auf den Wiesen herum und mit dem Setzen der Geißen Ende Mai sind Jahrlinge und Schmalrehe abrupt gezwungen worden, die bekannten mütterlichen Streifgebiete zu verlassen und eigene Wege zu ziehen. Bei vielen anderen Arten hat sich diese Trennung vom Elternhaus zu diesem Zeitpunkt bereits vollzogen. Aus den einstigen Geschwistern und Weggefährten sind nun oft Konkurrenten geworden. Je nach Tierart lassen sich zum Teil deutliche individuelle Unterschiede bezüglich des Abwanderungsverhaltens – der sogenannten Dispersion – feststellen. Die Gründe für

die Abwanderung sind vielfältig. Sie dient zum Beispiel als wichtiger Faktor, um Inzucht in einer Population zu vermeiden.

Von Konstantin Börner

Dadurch, dass ein Geschlecht abwandert, wird die Verpaarung mit engen Verwandten vermieden.

Fuchs: frühreif, aber bereits auf Reviersuche

Beim Fuchs ist Konkurrenz um Ressourcen ein zentraler Beweggrund. Ein eigenes Revier sichert Zugang zu Nahrung und Fortpflanzungspartnern. Da beim Fuchs die Mortalität in den ersten beiden Lebensjahren sehr hoch ist und nur etwa 20 Prozent diesen Zeitraum

überleben, ist die Wahrscheinlichkeit gering, sich mehr als einmal im Leben zu reproduzieren. Das bedeutet, dass ein erheblicher Druck herrscht, schnell ein eigenes Territorium zu etablieren. Der erste Schritt zum neuen Revier erfolgt mit dem Abwanderungsprozess aus dem elterlichen Territorium, der bereits im August beginnt und bis in den Dezember hinein andauert. Dieser Prozess ist gekennzeichnet von stärkeren internen Aggressionen und Auseinandersetzungen. Bezüglich Abwanderung lassen sich verschiedene Typen identifizieren. So wandert ein Teil der Füchse unvermittelt innerhalb einer Nacht ab, ohne jemals wieder zurückzukehren. Ein anderer Teil besetzt ein kleines Territorium in der



Zumeist begeben sich Dachse allein auf die „Reise“. Dass zeitgleich mehrere Dachse auf Wanderschaft gehen, wurde ebenfalls schon dokumentiert.





Ist das Geschlechterverhältnis eines Rotwildbestandes stark zugunsten der Tiere verschoben, führt das zu einer Zuwanderung von Hirschen.

neigung. Französische Kollegen fanden neben dem Gewichtszusammenhang aber auch heraus, dass schwerere Stücke früher und weiter abwanderten als leichtere Artgenossen. Als Begründung kann hier Konkurrenzvermeidung genannt werden. So ist bei starken Jahrlingen belegt, dass sie viel häufiger von territorialen Böcken attackiert werden, als das bei schwächeren der Fall ist. Neben der körperlichen Verfassung spielt aber auch der Status der Immunität eine Rolle. Sie beschreibt die Fähigkeiten eines Körpers, sich gegen Krankheiten zur Wehr zu setzen. Dabei fand man heraus, dass unter den schwachen Rehen bevorzugt jene abwanderten, die über eine

geringe Immungendiversität verfügten. Das wird von Forschern so gedeutet, dass diese Tiere einer Umgebung ausweichen, in der viele Rehe unter bestimmten Krankheiten oder Parasiten leiden. Die Abwanderungsdistanzen sind bei Rehen überwiegend gering. In einem Großversuch entfernten sich von 1.361 markierten Stücken lediglich sieben Prozent weiter als zehn Kilometer.

Schwarzwild: sozialer Aufstieg

Gründe für eine Abwanderung können auch im sozialen Bereich liegen. Vom Schwarzwild ist Derartiges bekannt und belegt. Heinz Meynhardt, der über viele Jahre hinweg Teil einer wild lebenden



Weiter Wanderer

Ein im Jahr 2018 besenderten Wolf stellte sich als wahrer Wanderkönig heraus. Der zu diesem Zeitpunkt einjährige Rüde wurde in Brandenburg besendert und wanderte viele Hundert Kilometer in Richtung Baltikum. Nach etwa vier Monaten Wanderschaft durch Polen und Belarus wurde er in Litauen geortet. Luftlinie sind dies etwa 1.000 km. Die tatsächlich zurückgelegte Distanz dürfte dem Drei- bis Vierfachen entsprechen.

Rotte war, machte dabei sehr interessante Beobachtungen. Nachdem „seine“ Rotte zwischenzeitlich auf 63 Stücke angewachsen war, verließen zwei Bache mit ihren Frischlingen ohne erkennbaren Grund den Verband. Es handelte sich dabei um eine vierjährige Bache, die rangzweite, und eine zweijährige Bache, die rangniedrigste. Diese Abwanderung erfolgte ohne jeden Kampf. Vermutlich, so folgerte der bekannte Schwarzwildforscher, wollte das zweitrangige Stück eine Spitzenposition einnehmen. Bemerkenswert ist, dass zwischen den Mitgliedern einer Rotte interne Allianzen bestehen. Dies und die Tatsache, in der Hierarchie ganz unten zu

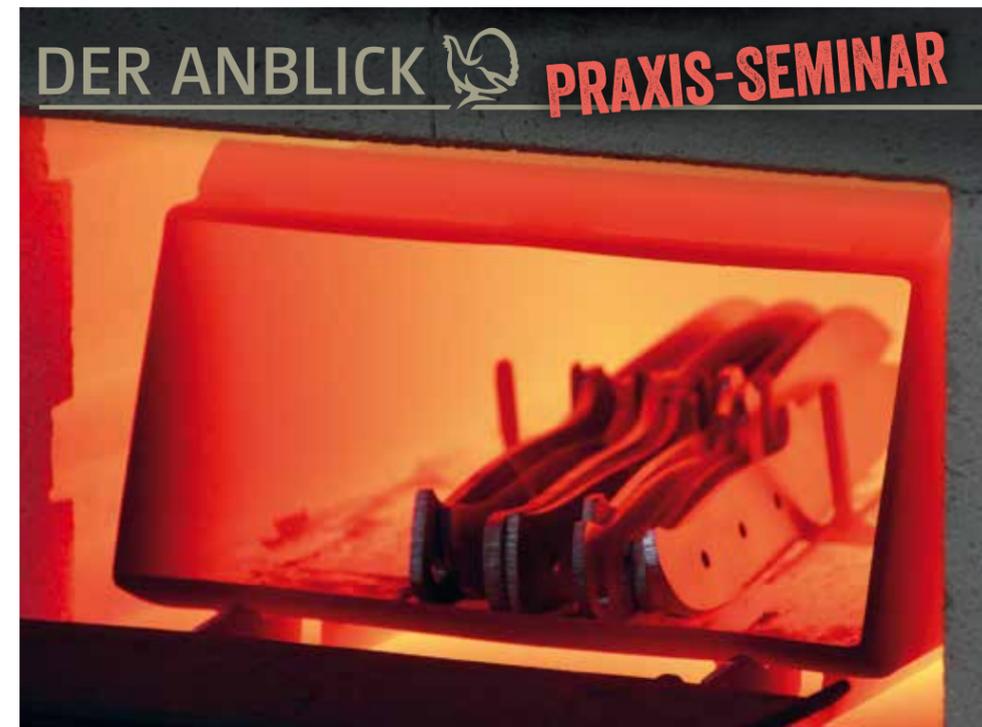
stehen, veranlassten die andere Bache wahrscheinlich, ebenfalls den Familienverband zu verlassen. In einigen Fällen kann es bei Wildschweinrotten aber auch dazu kommen, dass Mitglieder aktiv dazu veranlasst werden, die Rotte zu verlassen. Das ist dann der Fall, wenn die Stücke verletzt oder erheblich erkrankt sind. Zunächst verlieren die Stücke sofort ihren Rang in der Rotte. Andere Rottenmitglieder attackieren und beißen diese Stücke in der Folge derart, dass ihnen keine andere Möglichkeit bleibt, als die Rotte zu verlassen. Dieser Prozess ist jedoch nicht irreversibel. Ist das Stück wieder genesen, wird es wieder im Verband akzeptiert. Meynhardt beobachtete bei einem solchen Stück, dass es in einem mehrwöchigen Prozess wieder seine alte Rangposition zurückgewinnen konnte.

Rotwild: Wandern ist eindeutig Männersache

Beim Rotwild gibt es eine erhöhte Neigung der männlichen Stücke abzuwandern. Während die Abwanderungstendenz bei den weiblichen Stücken zwischen fünf Prozent und 20 Prozent liegt, ist der Anteil bei den Hirschen mit 40 Prozent bis 80 Prozent deutlich erhöht. Auch die Abwanderungsdistanzen sind bei den Hirschen deutlich größer. Georgi und Schröder ermitteln für den Alpenraum Entfernungen von bis zu 20 Kilometern. Es sind aber auch Wanderungsdistanzen von über 100 Kilometern bekannt. Die Bereitschaft abzuwandern, hängt dabei von verschiedenen Faktoren ab, in erster Linie jedoch von der Populationsdichte und dem Geschlechterverhältnis. Ist die Populationsdichte hoch, dann sinkt beim Rotwild erstaunlicherweise die Bereitschaft zur Abwanderung. Es wird vermutet, dass sich die Konkurrenz unter den Hirschen dann reduziert, weil genügend weibliche Stücke zur Verfügung stehen. Ist das Geschlechterverhältnis eines Bestandes stark zugunsten der Weibchen verschoben, führt dies zu einer Zuwanderung von Hirschen. Das Wissen um das Abwanderungsverhalten unserer Wildtiere ist also auch für den praktischen Jagdbetrieb relevant. Mit Blick auf die (Wieder-)Vernetzung von Populationen und das Anlegen grüner Korridore liefern Daten von wandernden Stücken wichtige Einblicke und Informationen in das Verhalten unseres Wildes. Telemetriestudien konnten unser Wissen wesentlich erweitern. Diese sind von hoher Relevanz bezüglich des notwendigen genetischen Austauschs, aber auch hinsichtlich der Neubegründung von Populationen.



Mobbing steht in Rotten auf der Tagesordnung. Wird ein Stück Schwarzwild verletzt, verliert es schlagartig seinen sozialen Rang.



Glut und Funkenflug

In 2 Tagen zum selbstgefertigten Jagdmesser



DER ANBLICK veranstaltet mit dem Salzburger Messermacher Richard Kappeller in diesem Jahr wieder einen zweitägigen Messermacher-Kurs. Unter der professionellen Anleitung Kappellers stehen Ihnen alle nötigen Werkzeuge sowie eine reiche Auswahl an Materialien zur Verfügung. Nach Anfertigung einer Entwurfzeichnung stellen Sie in einer kleinen Gruppe ein feststehendes Messer nach Ihren persönlichen Vorstellungen her und können es nach dem Kurs bereits fix und fertig mit nach Hause nehmen. DER ANBLICK übernimmt für Sie die volle Kursgebühr, Sie zahlen die Materialkosten, je nach Ausführung ab 60,- Euro. Aufgrund der begrenzten Teilnehmerzahl werden die Teil-

Messermacher-Kurs am 20. und 21. September 2024

20. September: Beginn um 9 Uhr in der Werkstätte Kappeller, Gnigler Straße 65, 5020 Salzburg
21. September: Dauer bis etwa 17 Uhr

nehmer unter allen schriftlichen Anmeldungen per Los entschieden. Ihre schriftliche Anmeldung senden Sie bitte ehest an: **E-Mail: redaktion@anblick.at oder DER ANBLICK, Rottalgaße 24, 8010 Graz**



Unter Anleitung eines Profis entstehen in der Kleingruppe einzigartige Jagdbegleiter.

